

Kein Mensch ist im Besitz der Wahrheit



Bildnachweis: Hohenzollern, Rainer Sturm/pixelio.de

Superintendent Rainer Barth mit Gedanken zu einem Vers aus der Offenbarung: »Denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.« (22,5)

Es lag in biblischer Zeit nahe, sich das Reich Gottes als eine Monarchie vorzustellen. Das war schließlich damals die vorherrschende Staatsform. So wie ein König sitzt Gott auf seinem Thron und regiert die Welt. Zunächst nur da, wo Menschen nach seinem Willen leben, mitten unter ihnen. Aber in der Ewigkeit dehnt sich sein Herrschaftsbereich bis an die Enden der Welt aus und darüber hinaus.

Diese Königsherrschaft braucht nach dem endgültigen Sieg Gottes keine Gewalt mehr auszuüben. Das Böse ist vernichtet, Frieden und Gerechtigkeit haben sich durchgesetzt. Kein König außer Gott selbst kann so regieren. Niemand sonst kann garantieren, dass die Menschen in seinem Herrschaftsbereich glücklich sind und alles haben, was sie brauchen.

Am Ende der Offenbarung wird die Herrschaft Gottes dann demokratisiert. Alle, die zu Gott gehören, werden erleuchtet und regieren mit ihm für alle Zeiten. Gott richtet sozusagen eine Basisdemokratie auf, in der alle regieren und niemand über andere herrscht.

Dass dort, in Gottes Ewigkeit, noch miteinander gerungen, diskutiert und gestritten wird, kann ich mir nicht vorstellen. Herrschaft ist abgeschafft, weil sie nicht mehr nötig ist. Da hat niemand einen Erkenntnisvorsprung vor anderen. Da muss sich niemand sorgen, dass seine Ansprüche nicht berücksichtigt werden. Da wissen alle, was gut und richtig ist. Und sie leben danach. Das ist das Ziel, das Gott mit seiner Welt hat. Eine ausgleichende Gerechtigkeit, eine Rechtsprechung, ein Machtgefälle sind dann nicht mehr nötig.

Kein Mensch ist im Besitz der Wahrheit

Noch aber leben wir in einer Welt, in der niemand die Fülle der Erkenntnis hat. Alle Menschen erkennen nur unvollkommen, was wahr, was richtig und was Gottes Wille ist. Kein Mensch ist im Besitz der Wahrheit. Selbst bei dem weisesten aller Könige, Salomo, wird von Irrtümern und falschen Wegen berichtet. Ich muss zugeben, dass ich nicht gezählt habe, über wie viele der Könige von Israel und Juda die Bibel den Stab bricht. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass nur eine Minderheit vor dem Urteil der Chronisten bestehen konnte.

Doch auch alle können sich irren. Viele Erzählungen verdeutlichen die Verführbarkeit der Volksmassen durch Demagogen und Führer, die nur die eigenen Interessen im Blick haben. Es ist nicht ausgemacht, dass die Entscheidungen besser werden mit der Zahl der Menschen, die mitentscheiden dürfen.

Bis zur endgültigen Durchsetzung von Gottes Herrschaft am Ende der Zeiten sind wir deshalb auf menschliche Mittel der Regierung angewiesen. Das gilt nicht nur für Staaten, sondern auch für Kirchen. Schon die Versammlung der Apostel nach Jesu Tod und Auferstehung ist ein Weg gewesen, der jungen Kirche zu helfen, ihren Weg zu finden.

Die Bibel kennt viele Wege, Herrschaft auszuüben. Und sie stellt keinen Weg über einen anderen. Es bleibt unsere Aufgabe, den für unsere Zeit besten zu finden. Ich bin überzeugt davon, dass es gut ist, möglichst viele in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Unser methodistisches System von Konferenzen, die miteinander in Beziehung stehen, ist nicht der schlechteste Versuch, das zu tun. Und doch wissen wir, dass auch dieses System – wie jede Regierung – irgendwann überflüssig wird. Das lehrt mich, demütig zu sein und darauf zu hoffen, dass Gott auch mit unseren Fehlentscheidungen gnädig umgehen wird.

Beitrag entnommen aus »unterwegs« 7/2016